Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 6

Artikel: Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Areidenfer.

rung ber Tatjache; zweitens bie Schluffolgerung, welche Ingersoll baraus zieht. Was bie erstere, bie Tatjache anbetrifft, jo tann fie nicht bestritten werben: fie ift leiber nur zu mahr. Millionen von Menschen gibt es in beiben Bemispharen, welche die Mechtheit unferer Doftrinen anerkennen, bieselben fühlen, mit uns sympathifieren; und bennoch entweber ihre Zustimmung uns nur halb gewähren, ober auch gang verfagen. Warum? Weil fie in ber gesellschaftlichen Zwangsjacke ftetken, weil ihre wirtschaftliche Lage es nicht erlaubt. Sie find abhängig von dem Borgesetten, der Obrigfeit, bem Bonner und Sobergestellten, ber Rund= ichaft 2c. - furz ben taufend Jaktoren, welche alle auf unfere Erifteng brücken, und welche fogufagen immer ber proletarischen Emanzipation feindlich gegenüberfteben. Ingerfoll hat bies auch — wie oben ersichtlich — vollkommen anerkannt und flar eingestanden. Alfo, die Tatsache an sich ist vollkommen unanfechtbar. Anders bagegen ift es mit ber Schlußfolgerung, welche Ingersoll ba= raus zieht. Er sagt tatsächlich:

"Fürchtet euch nicht Anhänger bes Freibenfertum's zu werben: benn ich, euer Sprecher und Bertrauensmann, werbe mich in die Schanze wersen; — in mir werdet ihr einen kühnen Borkämpfer finden der euch niemals verlaffen wird."

hier - ich bedaure es fagen zu muffen (?) muß Stellung genommen werben. Ingerfoll's Erklärung ift ohne Zweifel fehr schon und fehr verdienstvoll, so weit er selbst anbezogen ift: aber wird er ewig leben? Und nach seinem Sinscheid (ber leiber ftattgefunden hat) mas bann? Bare es nun nicht beffer, nicht weiser gewesen, wenn er, ftatt die Buhörerschaft mit Hinweisung auf seine eigene Persönlichkeit zu troften, er berselben gefagt hatte: "Ich hinterlaffe euch eine Politik, eine Strategie berart, daß ihr, felbft nach meinem Sin= scheid, durch Betätigung berselben nicht wehrlos ben Uebergriffen euerer Gewalthaber ausgesett fein werbet - berart, daß ihr euere absolute Bemis= fensfreiheit mahren und eueren Ueberzeugungen lebenslang tren bleiben fonnt." Wäre das nicht

besser, weit besser gewesen? Ich bächte: Ja! Daß gebieterische Notwendigkeit sür solche Bolitik, sür solche Strategie vorlag — und vorliegt — ist ja nur zu augenfällig. Wir stehen hier vor einem gesellschaftlichen Faktor, dem kein Freibenkerapostel — und sei er noch so hochragend — Einhalt zu gebieten vermag: ich meine die Notdurst des Lebens, die wirtschaftliche Abhängigkeit, der Zwang sozialer Verhältnisse.

Und diese Lage macht sich in allen Ländern, mehr oder weniger geltend und lähmt demgemäß ben Fortschritt, die Entwicklung unserer Bewegung.

Es ist dies ein hochwichtiger Punkt — ein Punkt auf den gar nicht zu viel Nachdruck gelegt werden kann.

Es sei mir gestattet in dieser Sache klar zu sehen, und klar zu sprechen.

Dag bie breiten und bescheibenen Schichten ber Bevölkerung - alfo ber untere Mittel=, ber Ar= beiter= und Handwerferstand oft in bedrängten Berhältniffen leben, ift ja allbekannt. Aber nicht allein unter dem Arbeiter=, Handwerker= und Bauernstande, nicht allein in fleineren fommer= ziellen Rreisen, sondern auch im Lehrerftande, unter bem Dozententum, in ber ärzilichen Rlaffe, in Beamtenfreisen, ja in allen Gphä= ren ber menschlichen Gesellschaft gibt es, ich will nicht sagen blog Hunderte oder Tausende von Individuen, nein, sondern Millionen von Menschen, beren Erifteng nur baburch möglich ift, bag fie suftematisch heucheln, ihr Gewiffen verleugnen, bem klerikalen Popang fußfällig werden und ihm Weihrauch spenden. Alle diese Millionen — ob= ichon ausgezeichnetes Refrutenmaterial - find nicht nur für unfere Bewegung verloren, fie fteben berfelben - weil burch die Macht ber Berhält= niffe gezwungen - feindlich gegenüber. Bürben wir als Freidenker nicht einfichtig handeln, wenn wir diesen potentiell Freunden, reell Jeinden, Belegenheit geben, sich selbst anzugehören, und bem= nach unbedenklich sich aussprechen zu können? Rönnten wir ihnen, und uns felbst, einen größe= ren Dienft leiften? Wohl schwerlich! Und ich füge hingu, daß fo lange bie leitenden Rreise bes

Freibenkertum's dieser Einsicht sich verschließen, unsere Bewegung weber schnell noch gewaltig erstarken, und jedenfalls nicht zu der weltgebietens den Machtstellung heranwachsen wird, die sie sonst erreichen sollte.

Mit einem Wort: ber Rampf zwischen Obsturantismus und Erfenntnis, zwischen Fortschritt und Reaktion wird, meiner aufrichtigen Ueberzeugung nach, nicht auf theologischem, er muß auf wirtschaftlichem, auf sozial wirtschaftlichem Bosben ausgesochten werben.

(Schluß folgt.)

Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus.

Mag es vielen wunderlich flingen, aber ich fage es: heutzutag ist es viel schwerer eine Universal= bilbung sich anzueignen, als vor 40-50 Jahren ober vor 100 Jahren. Die wiffenschaftliche For= schung ift in den letten Dezennien fehr umfang= reich und sehr spezialifiert worden. Sie hat über= raschende Erfolge erzielt, und die wiffenschaftliche Literatur ift infolgebeffen fo umfangreich geworben, bağ es beim Ginzelnen ber größten Anftrengungen bedarf, den Forderungen des Tages zu entsprechen, und auf bem "Miveau" zu bleiben. Wie hilft man fich ba am beften? Da über bie Forschungsme= thoden selbst ichon verschiedene Anschauungen vor= handen find, und ferner ba von ben Ergebniffen ber Forschungen verschiedene Konsequenzen gezogen und verschiedene Theorien entwickelt werben: ist man geneigt einer Richtung bedingungslos fich anguschließen und - wenn ich sagen barf - in bie gewählte "Schule" sich "einzuarbeiten". Je nach Umständen hat X oder ?) seine Anschauung und gehört biefer ober jener "Schule" an. Und ba am allermeiften um die Gefamtweltanfchau= ung und nicht blos um Detailfragen unferer Lebenserfahrung vom Gros ber "Gebilbeten" herum= geftritten wird, fo fann man von einem großen

"Halt noch einnal... sag Du's rasche! Bas enthält also biese Flasche?" "Rosenwasser! sag' ich's, bei meinem Leben, Um bie Welt nichts anberes tät' ich geben Euch nun zu laben.— Euch nun zu laben.— Um bie Welt nichts anberes tät' ich geben, Rosenwasser! sag' ich's, bei meinem Leben." "Bas enthält also biese Flasche? Halt noch einnal... sag Du's rasche!"

Der Zmam und sein geliebter Freund, In einem Gebanken sich sanden, vereint... Der ganze Tag nur Strapazen und Sorgen, Schlimm hat's angesangen schon am Morgen, Es gilt Erholung, — Schlimm hat's angesangen schon am Morgen, Der ganze Tag nur Strapazen und Sorgen, Ju einem Gedanken sich sanden, vereint... Der Zmam und sein geliebter Freund.

Jum Gyaur sie nahmen ihre Schritte...
Gin Blis war's aus bes himmels Mitte —
Tes Volles Söhne wurden sie gewahr!
Ganz vorsichtig machten sie gar
Gine and're Miene, —
Gine and're Miene —
Ganz vorsichtig, machten sie gar,
Tes Volles Söhne wurden sie gewahr!
Gin Blis war's aus des himmels Mitte, —
Jum Ghaur sie nahmen ihre Schritte...

"Bei Alah! was ihr da wohl sucht... Bas ihr da treibt ift niedrig, verrucht. Ihr habt das Gesch geschändet, gebrochen, Allah, gewiß ench schon sündig gesprochen. Und das Paradies? — Und das Paradies? — Allah, gewiß ench schon sündig gesprochen. Ihr habt das Gesch geschändet, gebrochen, Bas ihr da treibt ist niedrig, verrucht. Bei Allah! was ihr da wohl sucht..."

"Im Himmel wohl Allah schweiget in Lust, Wo weber hitze, noch Hunger, noch Durst, — Uns mur plaget das Esend, die Not. Bas hilft der Koran? was hilft das Gebot? Zenseits?... Märchen!
Bas hilft der Koran? was hilft das Gebot? Uns nur plaget das Esend, die Not. Bo weber hitze, noch Hunger, noch Durst — Im Himmel wohl Allah schweiget in Lust."

"Stille nur, fiille! wir meinten es gut, — Was soll benn benken ber Chrift? ber Jub? Wenn ihr ungläubig und unbescheiben, — Allah ihr betrügt, belügt, wie Heiben, Das ist ber Wit! Das ist ber Wit! Allah ihr betrügt, belügt, wie Heiben, Wenn ihr ungläubig und unbescheiben, — Was soll benn benken ber Chrift? ber Jub? Stille nur, stille! wir meinten es gut. —" "Längst ungläubig die Juben . . . die Christen . . . Lurmfoch ihre Litgen und Listen, Woltet ihr uns keine Dummheiten raten, Söret ihre Neben und schaut ihre Taten — — Jawohl, die der Christen!
Jawohl, die der Christen!
Jöret ihre Neben und schaut ihre Taten — — Woltet ihr uns keine Dummheiten raten.
Lurmsoch ihre Lügen und Listen,
Lürmsoch ihre Lügen und Listen,

Wovon Christus und die 10 Apostel nichts wussten.

In Neymers Chronologie findet sich die nachfolgende erbauliche Zusammenstellung: Das Weihwasser kam im Jahre 120 in Gebrauch, die Pönitenz wurde 157 eingeführt, die Mönche kamen 348 auf, die lateinische Messe 394, die letzte Delung 550, das Jegeseure 593, die Anrusung Marias und der Heiligen 715, der Fußkuß des Papstes 809, die Kanonisation der Heiligen und Seligen 993, die Glockentause 1060, das Zölisdat der Geistlichen 1015, die Abläße 1119, die Dispensationen 1200, die Inquisition 1204, die Ohrenbeichte 1215, und die Unsehlarkeit des Papstes 1870.

"philosophischen" Streit reben. Dieser philosophische Streit währt aber schon Jahrtausende. (Die Bedingungen, Ursachen und Grundlagen dieses Streites aufzuzählen gehört nicht in diesen Rahmen. Genüge der Hinweis darauf, daß wir sie nicht im biblischen Jenseits suchen, weder außershalb des Weltalls noch auch außerhalb unseres Planeten — sondern einzig nur im sozialen Leben und in seiner Geschichte, wie weit diese uns bestaunt ist.)

Die Unfichten teilten fich. Was die Gesellschafts= forschung anbelangt stehen zwei Richtungen sich gegenüber: bie ibealistische Beschichts= und Sozialphilosophie und ber historische Materialismus. Bas die Naturforschung an= belangt, haben wir bisher zwei hauptrichtungen als vorherrichend gelten gesehen: die ide alift if che (faft immer Dualiften) und die materialiftiche (fast immer Monisten). Und in diesem Kampfe ber verschiedenen Unsichten, galt es immer, bei jeber Partei: wir find die wirklichen Philosophen, wir besitzen das Monopol auf Wahrheit. Wir haben bas grandioje Schauspiel erlebt, wie Materialis= mus und Ibealismus in ben letten fünf Jahr= zehnten besonders heftig zusammengestoßen haben, und das große Fragezeichen blieb wo es war! Db= wohl die ftreng wiffenschaftliche Welt auf Seite bes Materialismus fich geftellt hat, bedeutete bas - in praxi - boch nicht ben Sieg biefer Rich= tung; weil die Gegner, zwar nicht die Wiffen= schafter in ihrer Majorität, jedoch die "Maffen" auf ihrer Seite hatten und bei uns Menschen gel= ten nur Wahrheiten, die am meist anerkannte "Wahrheiten" find. Gewiß, die "Warheiten" losen sich ab. Gestern das, heute bas entgegen= gesette, morgen wiederum etwas anderes.

Max Berworn') hat in diese Konzert der verschiedenen Richtungen — sofern es die Natursforschung andetrifft — sein eigenes (gestatten sie mir den Ausdruck) Instrument angestimmt. Seine Entwicklungen sind von solcher Originalität und Tiese, wie man sie dei den seltensten Forschern und Denstern nur sindet. Es gehört nicht in diesen Rahmen, auf alle seine Werke und Forschungen hinzunwisen. Wir lassen lediglich solgen seine Ausstührungen wie sie in seinem Werke? "Allgemeine Physiologie. Sin Grundriß der Lehre vom Leben", im allgemeinen und methosbologischen Teil zu sinden sind.

"Unser Ziel ift, die Lebensvorgänge zu erklären. Was haben wir in dieser Nichtung bisher erreicht?"
— frägt der Autor, und er weiß zu sagen: —
"Die Antwort darauf fällt wenig ermutigend aus. Wir haben, wenn wir genau die einzelnen Gebiete der Physiologie durchmustern, disher eigentlich nichtskennen gelernt als die groben mechanischen und chemischen Leistungen des Wirbeltierkörpers. Die Bedingungen, aus denen diese Leistungen sich erzgeben, sind uns bisher noch zum großen Teil völlige Rätsel."

Und es folgt eine Reihe von Beispielen zur Ilustration und zum Beweis, daß wir vom Baume ber Erfenntnis noch nicht allzuviel gegessen haben. So wird die Funktion der Atmung, die der Zirkulation des Blutstromes, die der Berdanung, die der Resorption, die Entwicklung des menschlichen Körpers, die Bewegungen, die Wärme und Elektrizität, die Funktionen der Sinnesorgane aufgezählt, und wird nachgewiesen, was wir eigentlich darüber wissen, und was noch zu erforschen ist. Der Laie — der anzunehmen pstegt, diese Wissenschlich führter und Forscher wissen ja schon alles, und die Probleme sind ja einsach — wird ganz versblüfft und sagt sich: daran hätte ich nicht gedacht.

So heißt es z. B. "Wir wissen serner, daß die Zirkulation des Blutstromes in unserem Körper ersolgt nach den Gesetzen der Hydrodynamis, daß sie bedingt ist durch die rhytmischen Schwankungen der Druckdifferenzen innerhalb des Gefäßsystems, welche durch die Kontraktion und Expansion des Herzumuskels herbeigeführt werden. Wie aber die rhytmischen Kontraktionen des Herzumuskels zustande kommen, darüber hat uns die Physiologie noch gar nichts ermittelt."

"Wir wissen weiter, daß die Verdanung der ausgenommenen Nahrung stattsindet nach chemischen Gesehen, indem die von den Drüsenzellen des Versdanungskanals sezernierten chemischen Stoffe die Nahrung chemisch umsehen, genau so, wie wir das mit hilse dieser Verdanungssekrete auch außerhald des Körpers im Reagenzglase nachahmen können. Wie aber die Drüsenzelle dazu kommt, gerade ihr spezissisches Sekret zu sezernieren, wodurch es des dingt ist, daß die Speicheldrüsenzelle nur Ptyalin, die Magendrüsenzelle nur Pepsin produziert, obewohl beiden durch das Blut die gleiche Nahrung zugeführt wird, das läßt die physiologische Chemie vorläusig offen."

"Wir haben ferner gesehen, daß bei der Entswicklung des menichlichen Körpers die früher so wunderbare Aufeinanderfolge ganz bestimmter Formenstadien dis zum fertigen Menschen nach dem "biogenetischen Grundgeseh" bedingt ist durch die Stadien der Vorsahrenentwicklung in der gesamten Stammesreihe dis zu den einzelligen Ursorganismen hinad. Wie aber aus den von der Teilung desselchen Gies hervorgehenden Zellen die einen zu Drüsens, die andern zu Nerwens, die dritten zu Oberhautzellen ze. werden, ist vorläusig noch nicht einmal annähernd zu sogen."

"Wir haben erkannt, daß die Bewegungen der Selettknochen, der Arme, der Beine, der Gelenke 2c. nach rein mechanischen, mathematisch formuliers baren Prinzipien, speziell nach dem Gesetz der Hebelwirkung, erfolgen. Was aber die völlig passiven Selettknochen in Bewegung setzt, d. h. worin die Tätigkeit der Selettmuskeln besteht ist wieder dasselbe Rätsel, auf das wir schon mehremals gestoßen sind: Kontraktion der Muskelsgelle."

"Wir wissen endlich, daß die höheren Sinnessorgane des Menschen nach dem Prinzip physikalischer Apparate konstruiert sind. Wir wissen z. B., daß das Ange ein optisches System ist aus versichieden brechenden Wedien, die durch sphärisch gekrümmte Flächen von einander getrennt und auf einer optischen Achse zeuriert sind. Wir wissen auch, daß in einem solchen optischen System nach den Gesehen der Lichtbrechung im Hintergrund des Auges ein verkleinertes, umgekehrtes Vild von den Dingen der Außenwelt zustande kommt. Was aber dabei in den Zellen der Nethaut vorgeht und wie von hieraus durch Vermittlung des Schsnerven die Ganglienzellen in unserem Gehrn vers

anlaßt werden, in uns die Empfindung und weisterhin die Vorstellung des betreffenden Vildes zu erzeugen, das bleibt noch immer ein Rätsel."

Run könnten diese Beispiele vermehrt werden, man könnte die Aufzählung sortsetzen, um verwunsdert zuzusehen, wie all die zähe Energie der Forsicher — trotz großer Ersolge — vor lauter Fragezeichen steht. Diese Fragezeichen bieten genug Stoff für ein weiteres Jahrtausend. Und wenn man noch dazu das ganze Gebiet der psychischen Vorzänge, der Physiologie und Psychologie hinzurechenn will, das Problem der Beziehungen zwischen Waterie und Geist, zwischen Körper und Seele berücksichtigen will, welches Problem bereits seine alte Forschungsgeschichte hat, das uns an die Fabel "das Kind und der Regenbogen" erinnert — so wird das oben gesagte nur recht bestätigt.

Angesichts solder Tatsachen ruft Berworn aus: "Sind denn unserer Erkenntnis der Lebensvorgänge wirklich Grenzen gezogen, und wo liegen diese Grenzen, oder find wir auf einem falschen Wege, war unsere Fragestellung an die Natur sehlerhaft, so daß wir ihre Antwort nicht verstanden?"

Um biese Frage zu beantworten fnüpft Berworn an Du Bois-Neymonds Nebe "Neber die Grenzen bes Naturerkennens" an.

(Fortfetung folgt.)

Schweiz.

Bürich. Am 25. Mai hielt die Heisarmee ihre großzügige Demonstration in Zürich ab. Taussende waren's, die am Zuge teiinahmen. Wenn die Heisarmee nur die Nächstenliebe predigen würde, und würde nur in diesem Sinne hans deln, so wäre das erhebend. In der Wirtlichkeit wird sich das anders zeigen. Ihr Gelehrten, Staatsmänner und Professoren! Ihr seich stolz auf eure Kultur. Was wollet Ihr anfangen, wenn einmal diese sein disziplinierte Armee gegen euch losgelassen wird? Noch stecht ihr eure Köpse in den Sand, aber die Zukunft wird eines besseren euch belehren. Daß es nur nicht zu spät wird.

Bafel. (Korr.) In Basel sind in letzter Zeit viele Kirchen austritte vollzogen worden. Die neue Regelung des Verhältnisses vom Staat zur Kirche soll Anlaß dazu geboten haben, da die Kirche nun ihre Schästein doppelt "scheren" möchte. Wie sagte es der große Klassister: "Die Kirche hat einen guten Wagen, hat ganze Länder aufgefressien, doch noch nie sich übergessen." Natürlich fragen sich gar viele, wozu die hohen Kirchensteueuern zahlen, zumal bei der herrschenden Teuerung? Auch die Kirche beruft sich auf die Teuerung . . . Aber unsere Gesimnungsfreunde in Basel dürsten sich wühe nehmen, um gerade jetzt für prinzispielle Aufklärung des Baster Volkes zu jorgen.

Et. Gallen. Kirchliches. Wie das Christentum marschiert, beweist der zunehmende Bau neuer Kirchen. Innerhalb fünf Jahren sind in St. Gallen und beren Borgemeinde Bruggen zwei solcher Tempel erstellt worden, wovon eine kathoslisch, die andere evangelisch. In den letzten Wochen haben die Gemeinden Flawil und Romansshorn ebenfalls ihre neuen Kirchen durch entspreschende Feierlichkeiten dem "Betriebe" übergeben. Und schon wieder soll in der Gemeinde Tablat der Grundstein für eine evangelische Kirche gelegt

¹⁾ Dr. phil. & med., 3. 3. Professor ber Physiologie und Direttor bes Physiologischen Inftituts ber Universität Göttingen.

²⁾ Fünfte, vollständig neubearbeitete Austage. 319 Abbildungen XII. und 742. Zena 1909. Gustav Fischer. 22 Mark.